

Lena Thurnhausstatter

Der polnische Holocaustüberlebende Zvi Rosenwein

– und wie er meine Wahrnehmung auf die regionale Holocaustforschung und
Erinnerungsarbeit änderte

Einleitung

Für viele Menschen erscheint der Holocaust heute als ein historisches Ereignis, das zeitlich und räumlich weit entfernt liegt und vermeintlich nur wenige Berührungspunkte mit der eigenen Lebenswelt aufweist. Der vorliegende Beitrag richtet den Blick daher exemplarisch auf Südostoberbayern und zeigt, dass auch ländliche Räume unmittelbar in die nationalsozialistische Verfolgungs- und Vernichtungspolitik eingebunden waren. Verfolgung, Deportation, Inhaftierung und Mord fanden nicht ausschließlich in den bekannten Zentren des NS-Terrors oder europäischen Großstädten statt, sondern prägten auch die Geschichte dieser an Salzburg angrenzenden Region, deren Spuren bis heute nur begrenzt im kollektiven Bewusstsein und in der Erinnerungskultur verankert sind.

Grundlage des Beitrags ist die Biografie des polnischen Holocaustüberlebenden Zvi Rosenwein (1918–2003). Seine Verfolgung durch das NS-Regime führte von seiner Heimatstadt Tschenstochau in Polen über das Ghetto Będzin nach Oberbayern in die Internierungslager Laufing und Tittmoning. Er überlebte den Holocaust und emigrierte im Jahr 1949 in die Vereinigten Staaten, wo er bis zu seinem Tod in New York lebte. Anhand seiner Biografie werden zentrale Stationen von Verfolgung, Internierung und Überleben nachgezeichnet sowie die Bedeutung lokaler Räume für die historisch-politische Bildung und die Erinnerung an den Holocaust und seiner Nachwirkungen diskutiert.

Das Internierungslagersystem und der Ilag-VII-Komplex in Oberbayern

Der polnische Jude Zvi Rosenwein gelangte mithilfe einer Rettungsinitiative in den Besitz eines paraguayischen Passes. Durch dieses Dokument wurde er als jüdisch Verfolgter nicht in ein Konzentrations- oder Vernichtungslager deportiert, sondern als „feindlicher Ausländer“ in einem Internierungslager festgehalten.

Mit Beginn des Zweiten Weltkriegs differenzierte sich das NS-Lagersystem zunehmend aus. Für zivile Angehörige aus „NS-Feindstaaten“ entstanden sogenannte Internierungslager, die häufig in Burgen und Schlössern eingerichtet wurden. In Südostoberbayern dienten das Schloss Laufen und die Burg Tittmoning zunächst als Offizierslager für kriegsgefangene Offiziere und Offiziersanwärter, bevor sie ab 1942 als Internierungslager für männliche Zivilisten aus „NS-Feindstaaten“ genutzt wurden. Zunächst waren dort vor allem nicht-jüdische Zivilisten aus Großbritannien und den Vereinigten Staaten untergebracht.



Abb. 1: Schloss Laufen mit Oberem Stadttor, 2025.



Abb. 2: Burg Tittmoning, 2025.

Ab Herbst 1942 und verstärkt seit dem Frühjahr 1943 wurden jedoch auch als jüdisch verfolgte Männer aus dem Ausland in diese Lager verschleppt. Ihre Internierung stand im Zusammenhang mit Austauschverhandlungen zwischen dem NS-Regime und den Alliierten. Um die Zahl potenzieller „Austauschpersonen“ zu erhöhen, instrumentalisierte die NS-Führung bestimmte als jüdisch Verfolgte als sogenannte „Austauschjuden“. Hierzu zählten insbesondere Personen mit tatsächlicher oder vermeintlicher Staatsangehörigkeit alliierter oder neutraler Staaten.

Aufwachsen und Verfolgung in Polen

Zvi Rosenwein wurde am 6. Dezember 1918 in Tschenstochau geboren und wuchs in einer orthodoxen jüdischen Familie auf. Seine Kindheit war von Armut und gesundheitlichen Problemen geprägt. Er musste die Schule früh verlassen, um zum Lebensunterhalt der Familie beizutragen. Bereits in jungen Jahren engagierte er sich in zionistischen Organisationen und versuchte mehrfach erfolglos nach Palästina auszuwandern.

In den 1930er Jahren verschärfte sich der Antisemitismus in Polen erheblich. Rosenwein wurde selbst Opfer antisemitischer Gewalt und von Angreifern zusammengeschlagen. Angesichts

solcher Erfahrungen blickte er zunehmend mit Sorge auf die politische Entwicklung in Europa. Nach dem deutschen Überfall auf Polen im September 1939 wurde seine Heimatstadt Tschenstochau innerhalb weniger Tage besetzt. Rosenwein wurde verhaftet und zur Zwangsarbeit verpflichtet. In den folgenden Jahren erlebte er die Ghettoisierung seiner Heimatstadt. Er engagierte sich in dieser Zeit im Arbeiterrat für die Zwangsarbeiter*innen.

Während der Liquidierung des Ghettos im Herbst 1942 wurde sein Vater ins Vernichtungslager Treblinka deportiert und ermordet. Seine schwer erkrankte Mutter musste Rosenwein in einem Bunker zurücklassen. Ihm gelang die Flucht aus dem sogenannten „Kleinen Ghetto“ ins Ghetto Będzin, wo er mithilfe zionistischer Netzwerke als illegaler Flüchtling überlebte.

Die Ładoś-Gruppe und die Deportation nach Oberbayern

In Będzin erhielt Rosenwein über die „Ładoś-Gruppe“ einen paraguayischen Pass. Die überwiegend von der Schweiz aus operierende Rettungsinitiative stellte mehreren Tausend jüdischen Verfolgten lateinamerikanische Staatsangehörigkeitsdokumente aus und eröffnete einzelnen Betroffenen begrenzte Handlungsspielräume gegenüber der NS-Verfolgungspolitik.

Am 7. April 1943 wurde Rosenwein gemeinsam mit weiteren Mitgliedern zionistischer Organisationen verhaftet. Aufgrund seines paraguayischen Passes deportierten ihn die deutschen Behörden in kein KZ oder Vernichtungslager, sondern in die

Internierungslager (Ilag) VII nach Südostoberbayern. Nach einem kurzen Aufenthalt in Laufing,

Lena Thurnhausstatter, Der polnische Holocaustüberlebende Zvi Rosenwein

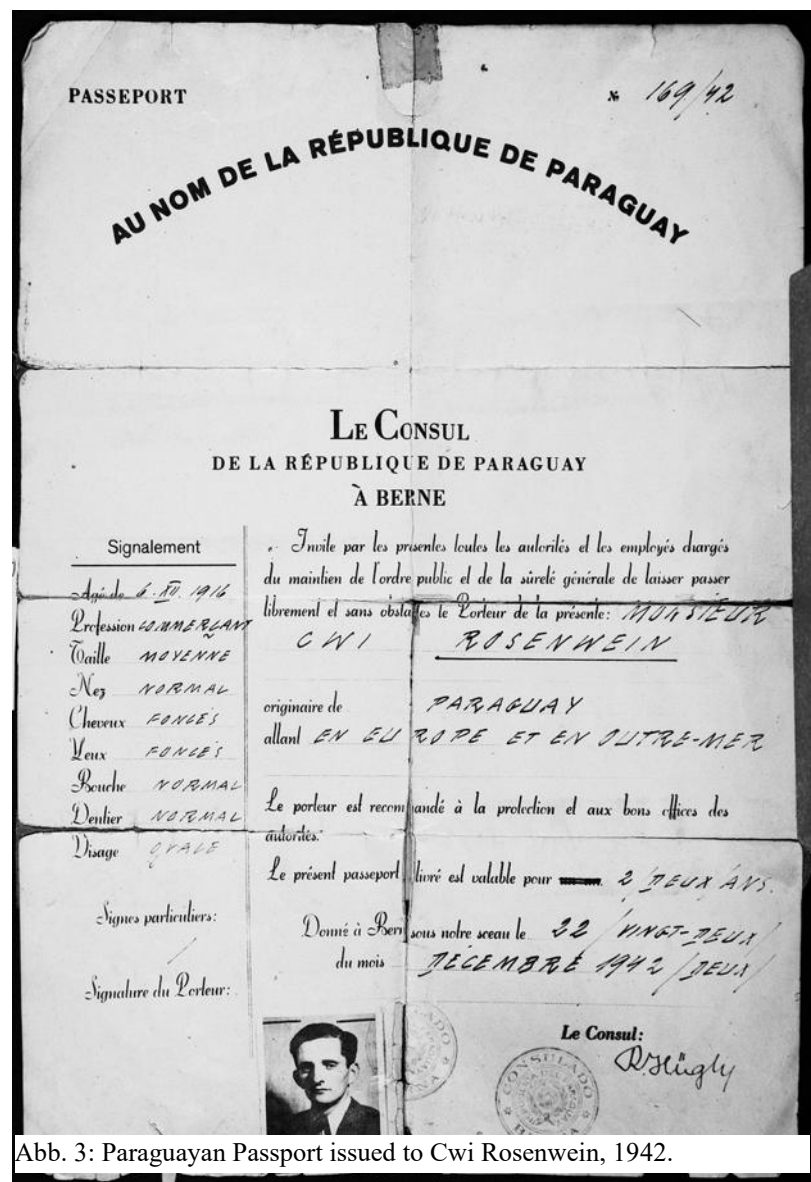


Abb. 3: Paraguayan Passport issued to Cwi Rosenwein, 1942.

dem Hauptlager des Ilag-VII-Komplexes, wo in der Regel die Registrierung erfolgte, wurde Rosenwein in das Zweiglager Ilag VII Z in Tittmoning überstellt. Von dort wurde er zurück nach Laufen und zeitweise nach Spittal an der Drau in Österreich verlegt, bevor er erneut nach Laufen zurückdeportiert wurde.

Die Lebensbedingungen in Ilags unterschieden sich deutlich von denen in Ghettos sowie Konzentrationslagern. Die Internierten erhielten meist regelmäßig Hilfslieferungen des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz (IKRK). Dennoch waren ihr Alltag und ihre Zukunft von Fremdbestimmtheit, Unsicherheit und der Abhängigkeit von willkürlichen Entscheidungen der NS-Behörden geprägt. Dies galt insbesondere für Personen, deren Pässe gefälscht waren oder nicht anerkannt bzw. beglaubigt waren – wie jener von Zvi Rosenwein. Während seiner Internierung dokumentierte er seine Erfahrungen, hielt Kontakt zu internationalen Netzwerken und teilte sogar schriftlich in Briefen verschlüsselt sein Wissen über den Holocaust.

Nachkriegszeit und Emigration

Nach der Befreiung durch US-amerikanische Truppen im Frühjahr 1945 beteiligte sich Rosenwein an der Versorgung von Todesmarsch-Überlebenden in der Region um Laufen. Anschließend blieb er in Südostoberbayern und wirkte am Aufbau des Displaced-Persons-Lagers Ainring mit. Im DP-Camp Ainring übernahm er als zweiter Camp Leader Aufgaben innerhalb der Selbstverwaltung und beteiligte sich an der Organisation des Alltags. Die unmittelbare Nachkriegszeit waren für ihn jedoch zugleich von Verlust, Trauer und den traumatischen Folgen der NS-Verbrechen geprägt. Viele Angehörige und enge Weggefährten Zvi Rosenweins hatten den Holocaust nicht überlebt.

1949 emigrierte er in die Vereinigten Staaten. Er ließ sich in New York nieder, gründete eine Familie und baute ein eigenes Unternehmen auf. Die Erfahrungen von Verfolgung, Entrechtung und Verlust blieben jedoch prägend und beeinflussten sein Leben bis zu seinem Tod im Jahr 2003.



Abb. 4: Familie Rosenwein bei Rivkas Abschlussfeier in Harvard, 1985.

Erinnerungskultur und regionale Verflechtungen

Die ehemaligen Inhaftierungsorte Rosenweins während der NS-Zeit und die anschließenden Stationen unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg sind heute nur eingeschränkt in die regionale südostoberbayerische Erinnerungskultur eingebunden. In Laufen erinnern u. a. zwei Erinnerungstafeln an britische Opfer der Internierungslager, ohne die spezifische Verfolgung jüdischer Internierter näher zu thematisieren – vier Namen der zehn Verstorbenen waren jüdisch Verfolgte. In Tittmoning konzentriert sich das öffentliche Gedenken bis heute vor allem



Abb. 5: Ausschnitt Kriegsgräberstätte am Städtischen Friedhof Tittmoning, 2025.

auf gefallene Wehrmachtssoldaten und Angehörige der Waffen-SS. Sichtbare Relikte dieser Erinnerungstradition bestehen in Form von SS-Doppelsiegrunen wissentlich durch die Stadt Tittmoning stehen gelassen, ohne historisch zu kontextualisieren. Auch auf dem Gelände des ehemaligen DP-Camps Ainring fehlt die Erinnerung an die dort untergebrachten Holocaustüberlebenden weitgehend. Zwar greifen lokale Initiativen und eine Erinnerungstafel gegenüber des Ainringer Rathauses einzelne historische Aspekte auf, eine systematische Auseinandersetzung mit der Geschichte des Ortes sowie eine umfassendere Kontextualisierung bleiben jedoch aus.

Insgesamt zeigt sich, dass die NS-Verbrechen und ihre Nachwirkungen im öffentlichen Raum Südoberbayerns bislang nur punktuell repräsentiert sind. Materielle Andenken oder gar historisch umfassendere Kontextualisierungen auf die Funktion der Orte während des Nationalsozialismus und in der unmittelbaren Nachkriegszeit fehlen weitgehend. Die Biografie Zvi Rosenweins verdeutlicht jedoch, wie eng die Geschichte des Holocaust auch mit zahlreichen kleineren Orten verflochten ist – in diesem Fall mit Städten und Dörfern in den heutigen Landkreisen Berchtesgadener Land und Traunstein.

Zugleich macht sie sichtbar, dass noch viel Forschungs- und Recherchearbeit investiert werden muss, damit das kollektive Bewusstsein der Bevölkerung, welche Bedeutung auch ländliche Regionen für die NS-Diktatur und gleichzeitig für das Leid der Verfolgten und Opfer hatten, sich bilden und weiterentwickeln kann.

Literaturverzeichnis

Eve BRANDEL (2024): The Costa Rican Passport [Blogeintrag], The Medium Blog, veröffentlicht am 18.10.2024, online unter: <https://evebrandel.medium.com/the-costa-rican-passport-2a0cfd27eb14>, 12.07.2026.

Agnieszka HASKA, Passports from Switzerland. How History Becomes Politics, in: Judith T. Ba'umel-Shyarts / Yehudit Tidor, Hg., Holocaust history, Holocaust memory. Jewish Poland and Polish Jews, during and after the Holocaust, London / New York 2024, 109–119.

INSTYTUT PILECKLEGO, Passports for life. The Ładoś List, Warschau [o. J.], online unter: <https://passportsforlife.pl/lista-ladosia/> (12.07.2026).

Alexander KRUGLOV / Dallas MICHELbacher, Offizierslager (Oflag) VII C, in: Geoffrey P. Megargee / Rüdiger Overmans / Wolfgang Vogt, Hg., Encyclopedia of Camps and Ghettos 1939–1934, Bd. 4: Camps and other Facilities under the German Armed Forces, Bloomington 2022, 252–253.

Alexandra-Eileen WENCK, Zwischen Menschenhandel und „Endlösung“. Das Konzentrationslager Bergen-Belsen, Paderborn 2000.

Bildnachweise

1, 2, 5 © Lena Thurnhausstatter, 2025.

Lena Thurnhausstatter, Der polnische Holocaustüberlebende Zvi Rosenwein

3 © United States Holocaust Memorial Museum Archives, Washington, DC., 2000.323., 1942.

4 © Moshe Rosenwein, 1985.